



Die unzähligen Ansichten, welche über die Wasserversorgung Wiens theils durch Broschüren, theils durch sonstige dem löblichen Gemeinderathe vorgelegten Eingaben dargelegt wurden, ebenso diejenigen Beiträge, welche auf diese Frage Bezug nehmend, durch unsere Journalistik kundgegeben wurden, haben insgesammt leider dasjenige Resultat bis heute nicht erzielen können, welches so sehnlichst von der Bevölkerung der Residenz im Interesse des allgemeinen Wohles gewünscht wird.

Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß dieß ein großes Werk ist, um das es sich handelt, nicht minder bezeichnend aber ist die Summe, welche für die Wasserversorgung präliminirt wird, denn **sechzehn Millionen Gulden** dürften wohl der Mühe werth sein, erwogen und besprochen zu werden, zumal bei unserer ohnehin schon über das Ausmaß der Möglichkeit ausgedehnten Besteuerung Mittel und Wege gefunden werden müßten, welche uns zu diesen nothwendigen 16 Millionen Gulden führen, und dann, wie wir im Stande wären eine solch' creirte Anleihe wieder zurückbezahlen zu können.

Es wird allenthalben beklagt, daß man nicht wisse, worin die Verschlechterung des Wassers bestehe, daß meist das Vorhandensein fauliger Stoffe oder niederer Organismen und deren Keime als schädliches Agens bezeichnet werden, daß sich nicht entscheiden lasse, ob die entwicklungsfähigen Keime, ob die abgestorbenen faulenden Organismen, oder ob die Fäulnißprodukte die Krankheitsverursacher sind, ferner, daß die gewöhnlich in den Gewässern sich findenden Mineralbestandtheile, sowie daß auch der Ammoniakgehalt des Wassers selbst nicht als schädlich bezeichnet werden könne, daß es aber wohl begründet sei, anzunehmen, daß Wasser, in denen das Mikroskop infusorielle Bildungen, organifirte Keime oder bereits entwickelte Organismen entdeckt, als zum

Genusse ungeeignet bezeichnet werden müssen, weil Thatsachen vorhanden wären, welche die Präsumpion rechtfertigen, daß gewisse niedere Organismen im menschlichen Körper Krankheiten und außerhalb desselben Fäulniß erzeugen, und daß endlich nicht bloß organisirte Keime, sondern auch faulende Substanzen, sowie solche, die der Fäulniß fähig sind, in gesunden Trinkwässern nicht vorkommen dürfen, weil, obgleich sich nicht angeben lasse wie sie ihre gesundheitschädlichen Wirkungen zu Stande bringen, doch durch die alltägliche Erfahrung bewiesen sei, daß der Genuß von Wasser, in welchem sie sich vorfinden, Krankheit erzeuge.

Auch wurde bei Erörterung der Wasserversorgungsfrage hinsichtlich der Güte und Beschaffenheit des Wassers, insbesondere des Trinkwassers, auf den Umstand hingewiesen, daß es schon aus finanziellen Rücksichten geboten sei, diese Frage mit Rücksichtnahme auf die einzelnen Bezirke zu behandeln, ebenso wurde in einer dieser Frage zugedachten Broschüre, welche, nebenbei bemerkt, sehr richtige Ansichten sowohl über den Stand der Communal финанzen, als auch über die Nichtnothwendigkeit einer Wasserleitung entwickelt, dabei treffend die Wassernoth als ein örtlicher Uebelstand bezeichnet, welcher nur durch örtliche Mittel behoben werden könnte: Verfasser dieser Broschüre, Herr Bezirksvorstand Conrad Ley, sagt auch, daß es möglich sei, bei den Brunnen eine Vorrichtung anzubringen, mittelst welcher nur immer das jeweilig benötigte Wasser fließen gemacht, und so jene höchst ansehnliche Menge erspart würde, welche jetzt keine andere Verwendung findet, als jene, die Kanäle zu durchspülen.

Bei der beabsichtigten Wasserleitung, welche bloß die Kleinigkeit von 16 Millionen Gulden kosten soll, wird auch beantragt, daß das Nuß- und Trinkwasser von möglichst tadelloser Beschaffenheit für den allseitigen Bedarf der Stadt Wien und den zunächstliegenden, bisher noch nicht in den Gesamtbezirk der Stadtgemeinde Wien einbezogenen Landgemeinden zu lie-

fern sei, wobei eine Million Menschen als maßgebend hingestellt wird!

Es wäre denn doch zu erörtern, ob denn in Wien derzeit wirklich ein so großes und allgemeines Bedürfniß nach Zuleitung von Wasser vorhanden sei, welches durch kein anderes Mittel behoben werden könnte, als gerade durch den kostspieligen Bau einer Wasserleitung, in welcher die Bagatelle von 16 Millionen Gulden schwimmen soll!

Ich will mir durch nachfolgende Andeutungen bloß erlaubt haben, auf Umstände hinzuweisen, die wesentlich dazu beitragen, den Wassermangel in unserer Residenz auf das empfindlichste fühlbar zu machen; ich will darthun, daß wir weder eine Fische-Dagniß-, welche ohnehin schon Beweise ihrer Unzulänglichkeit abgegeben hat, noch eine sonstige Wasserquelle nöthig hätten, um unseren Lokalbedarf gesichert zu wissen, ich will beweisen, daß es durchaus nicht einer Summe von 16 Millionen bedarf, um ein gesundes und genußfähiges Trink- und Nutzwasser zu erlangen; nicht minder werde ich durch diesen kleinen Beitrag jene Umstände beleuchten, auf welchen der Wassermangel beruht, der so allgemein beklagt wird.

Wir haben in der Residenz Wasser en abondence, insbesondere ist der zweite Bezirk reichlich mit solchem versorgt. Die Klagen über Wassermangel können daher nur in soferne als stichhältig erklärt werden, als das Wasser nicht durch entsprechende Mittel zu Tage gefördert wird und mehr durch die Schuld jedes einzelnen Hausherrn, als durch sonstige Elementarereignisse schlecht oder gar nicht bei uns zu finden ist.

Durch meine Auseinandersetzung werde ich sowohl den objectiven als den subjectiven Wassermangel zu begründen mich bemühen, und, weil auf praktische Erfahrungen gestützt, kann es wohl Keinem schwer fallen, sich von der Wahrheit jener Ursachen

zu überzeugen, aus welchen einzig und allein der Wassermangel abgeleitet werden kann.

Ich bin ferne von jedem Eigennutze, welcher mich bestimmen könnte, diese Frage zu behandeln, sondern es geschieht aufrichtig im Interesse des allgemeinen Wohles, und als einen kleinen bescheidenen Beitrag will ich es versuchen zum Nutzen der Commune und jedes einzelnen Bürgers der angeregten Wasser-versorgungsfrage auch meine Anschauung beizulegen.

Der seit neuester Zeit emporgetauchten Erfindung der neuen gußeisernen Brunnen, kann man vor allem Andern in erster Linie die Schuld beilegen, daß das Wasser in kürzester Zeit ungenießbar und schädlich für den menschlichen Organismus gewonnen wird, weil es als eine unbestreitbare Thatsache feststeht, daß das Eisen im Wasser oxydirt, schädliche Substanzen an sich zieht, daher das Wasser auch selten vom üblen Geschmack und von schädlichen Beimengungen befreit sein kann.

In der Regel lauft das Wasser aus den Brunnen nur durch einen halben Stiefel, so wie daß die Constructionen der Brunnen selbst äußerst mangelhaft beschaffen sind, weil ihnen sogar bei Anlegung der Cysternen das so sehr nothwendige Cement fehlt, mit welchem dieselben versehen sein sollten, wenn das Wasser schädlichen Beimengungen oder Einflüssen nicht ausgesetzt sein soll.

Nicht weniger wie die oben besagten Uebelstände, ist auch in der Ventilation der Brunnen viel Ursache zu finden, wenn das Wasser unrein, stinkend, daher ungenießbar geschöpft wird, denn das Leder, welches zur Ventilation dient, braucht gar nicht viel, um, von schädlichen Stoffen angesaugt, dem Wasser eine Unge-nießbarkeit zu verleihen.

Aber auch in der Richtung wird den Brunnen wenig Aufmerksamkeit geschenkt, wo es sich darum handelt, daß das Wasser in denselben von verpesteter Luft und sonstigen schädlichen Miasmen bewahrt bleibe, denn :

1) sind die meisten Brunnen in der nächsten Nähe der Unrathskanäle situirt, wodurch natürlicherweise nie das Wasser geruchlos und rein erhalten sein kann, und

2) geschieht es gar selten, daß in die Brunnen das erforderliche Salz gegeben wird, welches dem Wasser jenen Beigeschmack benimmt, welcher zwar meist in der Natürlichkeit desselben liegt, doch aber in den wenigsten Fällen gut sein kann, weil die Stickluft durch Salze, die da fehlen, keine Vertheilung findet.

Die Hausherren, welche jezt aus Convenienz Häuser bauen, besitzen hie und da mehrere Häuser auf verschiedenen Gründen; daß diese Häuser allenthalben mit Brunnen versehen sind, wäre wohl nicht zu bezweifeln; allein daß diese Brunnen von Zeit zu Zeit untersucht, ihrer Mangelhaftigkeit Abhilfe geleistet, oder gar zum mindesten gereinigt werden würden, ist leider zu bezweifeln.

Man kann sich leicht Ueberzeugung verschaffen, daß beinahe $\frac{4}{5}$ der Wiener Brunnen das Wasser durch gußeiserne Röhren geben, ebenso, daß diese Brunnen in der unmittelbaren Nähe der Kanäle ihren Sitz haben, wie nicht minder, daß dieselben sowohl in der Ventilation, als auch in der anderweitigen inneren Beschaffenheit an großen Mangelhaftigkeiten leiden.

Brunnen, die wenig geschöpft werden, können doch gewiß selbst bei ihrer besten Construction kein gutes Wasser geben, und daß leider die meisten Brunnen wegen der Bequemlichkeit der Dienstboten deßhalb zu Grunde gehen, ist eine logische Behauptung, weil sie es vorziehen, dem Röhrunnen zuzugehen, welcher ihnen natürlicherweise auf bequemere Art den Bedarf zu decken vermag.

Ich selbst besitze in meinem Hause, obere Donaustraße Nr. 95, drei Brunnen, von welchen jeder, ob der Verschiedenheit seiner Construction und Pflege ein anderes Wasser liefert; ohne Schwierigkeiten ist es Jedem möglich, sich die Ueberzeugung zu

verschaffen, aus welcher Ursache dieser Brunnen ein gutes und jener ein schlechtes Wasser bietet. Als eine wesentliche Ursache der Verschlechterung unseres Wassers muß ich noch der Gasanstalt Erwähnung thun, welche dadurch eine große Rolle spielt, indem sie einen beträchtlichen Theil von Theer in's Wasser fließen läßt, welcher doch gewiß dasselbe zum größeren Theile verunreinigt.

Aus den hier declarirten Uebelständen, welche leider auf so ausgedehnte Weise seit Jahren bestehen und bis heute beinahe gar keiner Beachtung unterzogen wurden, läßt sich wohl mit Recht folgern, daß der Wassermangel zunächst aus einem örtlichen Uebel, nämlich des verdorbenen, schlecht construirten oder wenig geschöpften Brunnens, hervorgeht, nicht aber, daß wir Mangel an Wasserquellen hätten.

Mit der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung haben wir stets ein ausreichendes Quantum für den Localbedarf gesichert; auch wissen wir nicht, daß uns je diese Wasserleitung seit ihrem Bestehen fühlbar in Verlegenheit gebracht hätte, und es müßte wahrhaft überraschen, wenn die Commune unter den gegenwärtigen Verhältnissen wirklich dazu schreiten wollte, noch weitere Wasserleitungen in Anspruch zu nehmen, deren Ergiebigkeit außer dem Opfer von 16 Millionen Gulden noch in Frage gestellt wäre.

Ich glaube vielmehr, daß es zweckentsprechender wäre, wenn der Gemeinderath eine Commission constituiren wollte, deren Aufgabe dahin ginge, sämmtliche in der Residenz befindlichen Brunnen zu verzeichnen, dieselben mit Beziehung Sachverständiger theils verbessern, theils reconstruiren zu lassen, jedem Hausbesitzer zur Pflicht zu machen, daß ihre Brunnen im Interesse des Gesamtwohles ordentlich gepflegt und stets in Betrieb gesetzt werden; dieser Commission würde so mancher mit Bereitwilligkeit beitreten, und ich selbst erbiete mich mit Vergnügen dazu, einem solch' humanen Zwecke ohne alle Entgeltung mit Rath und That dienlich zu sein.

Dadurch, daß diese schlechten Brunnen einer obrigkeitlichen Aufsicht und temporären Untersuchung unterzogen werden würden, wäre uns gewiß die leidende Menschheit zu Dank verpflichtet, denn nicht nur, daß wir Wasser in genügender Quantität und in bester Qualität gewinnen, müßte auch noch diese Maßregel erfreuliche Resultate auf den Gesundheitszustand der ganzen Bevölkerung der Residenz zu Tage fördern und somit in humanitärer Beziehung einen doppelten Zweck verbinden.

Es würden bei nachgewiesener Schädlichkeit der gußeisernen Röhren, welche zumeist in den Brunnen sitzen und Rost an sich nehmen, dann bei großer Hitze glühend werden, daher immer warmes Wasser geben, den Hausbesitzern keine großen Kosten auferlegt werden, wenn sie diese durch hölzerne ersetzen; es ist auch keine schwierige Aufgabe, einem Brunnen die nothwendige Pflege angedeihen zu lassen, ihn vor schädlichen Einflüssen zu wahren, und mit einem Worte so zu behandeln, daß derselbe continuirlich ein reines, frisches, daher gesundes Wasser liefere.

Wenn nun diese, auf die Wasserversorgung nicht ohne Einfluß stehende und von mir aus Ueberzeugung hervorgegangene Proposition durch den geehrten Gemeinderath einer wohlgeneigten Würdigung unterzogen werden würde, und wenn je eher zu einer Maßregel gegriffen werden möchte, welche in angelegentlichster Weise den Brunnen der Residenz zugedacht ist, wenn ferners den Hauseigenthümern, insbesondere jenen, welche wegen ihrer Steuerfreiheit Häuser bauen, zur Pflicht gemacht würde, daß sie bei Aufstellung der Brunnen zunächst auf eine respectable Distanz vom Kanale Rücksicht nehmen müssen, daß ferner statt gußeiserner Röhren nur Holzröhren in Verwendung zu nehmen seien, sowie im Falle, wenn der Brunnen einen Tegel bildet, daß der Brunnen tiefer gelegt wird und derselbe mit dem nöthigen Steinsalz genährt würde, dann, glaube ich, ja, ich wage zu behaupten, daß wir niemals eine Wassernoth oder ein ungenießbares Wasser zu beklagen haben würden.

Die 16 Millionen Gulden könnten wir uns hierdurch auf die leichteste Weise erspart haben, wengleich wir diese Summe erst auf eine durchaus nicht leichte Art pumpen müßten, und ich bin der Ueberzeugung, daß in diesem Punkte meine Ansicht nicht allein und einzig dastehen dürfte.

Mit dieser, dem geehrten Gemeinderathe zgedachten Denkschrift möge mir noch die Bitte gestattet sein, dieselbe der Wasserversorgungs-Commission zur Begutachtung überweisen zu wollen, und ich gebe mich, sowie tausend Andere mir Gleichgesinnte, der Ueberzeugung hin, daß mit der Anwendung der in Antrag gestellten Maßregeln diesem Uebelstande eher abgeholfen werden könnte, als wie wenn derselbe nach anderen Ansichten erst durch 16 Millionen Gulden weggeschwemmt werden sollte.

W i e n im April 1865.

